

ZEITREISENDE MIT ZWEI FLÜGELN

Die beiden Schwestern aus dem französischen Baskenland erinnern an Virginia Woolfs „Orlando“. Sie wechseln zwar nicht das Geschlecht, aber sie reisen durch alle Stilepochen vom Barock bis zur Gegenwart und wirken dabei selbst zeitlos und stets neugierig auf neue Klänge und künstlerische Kooperationen – auch abseits des Klassikbereichs.

Schon mit drei und fünf Jahren erhielten Katia und Marielle den ersten Klavierunterricht von ihrer Mutter, der italienischen Pianistin Ada Cecchi. Die Mutter, selbst überaus diszipliniert, gab diese Einstellung an ihre Töchter weiter. Wenn die Mädchen um ein Spielzeug stritten, wurde vierhändiges Spielen zur Versöhnung verordnet. Das wirkte wohl nachhaltig, denn bereits mit elf und dreizehn Jahren waren die beiden reif für die Aufnahme am fast 800 km entfernten Conservatoire de Paris. Die baskische Küste und das Meer fehlten den beiden angehenden Starpianistinnen sehr, doch die Entfernung vom Elternhaus trug wohl auch dazu bei, dass die beiden umso enger miteinander verbunden wurden – und es nach wie vor sind. Selbst heute bewohnen sie zeitweise gemeinsam mit ihren Partnern einen alten Palazzo in Rom.

Aber zurück nach Paris: Während ihres Studiums lernten sie den damals bereits arrivierten Olivier Messiaen kennen, der die talentierten Schwestern auserkor, seine „Visions de l'Amen“ für zwei Klaviere auf Schallplatte einzuspielen – ein ebenso schwieriges wie visionäres Stück, das die beiden schlagartig in der Szene bekannt machte und sie überhaupt auf die Idee brachte, als Klavierduo aufzutreten. Trotz dieses frühen Erfolges schlossen beide ihr Studium im Solo-Fach ab. Das Repertoire, dass sie sich damals individuell erarbeiteten, haben sie allerdings nicht mehr gespielt, seit sie 18 oder 19 waren. Zumeist sind es nun zwei Flügel, denen sie virtuos Klänge entlocken. Beim vierhändigen Spiel auf einem Klavier ist die jüngere Marielle für die tieferen Basstöne verantwortlich

und Katia „schwirrt in den höheren Lagen herum“, wie sie das Zusammenspiel selbst beschreibt.

Neue Musik für 20 geläufige Finger

Der Kontakt zu Messiaen war Ausgangspunkt vieler weiterer interessanter Begegnungen, die oftmals in Kompositionen für Katia und Marielle Labèque ihren kreativen Ausdruck fanden. So geschehen mit Luciano Berio, Pierre Boulez und György Ligeti. Einen besonderen Stellenwert nimmt die Zusammenarbeit mit Philip Glass ein, dem Altmeister der Minimal Music.

Zwar haben so gut wie alle Komponisten der Klassik und Romantik auch für zwei Klaviere Werke geschrieben, aber trotzdem bliebe für derart vielfältige Künstlerinnen das Repertoire zu schmal, würden sie sich

darauf beschränken. Einige Komponisten haben daher Werke extra für die zwanzig geläufigen Labèque-Finger geschrieben, respektive wurden Werke für andere Besetzungen für das begnadete Duo umgeschrieben. Wenn sie, wie nun in Innsbruck, die Suite aus Leonard Bernsteins „West Side Story“ in der Fassung für zwei Klaviere spielen, fehlt auch dem kritischen Zuhörer kein bisschen die Orchestervielfalt oder die vokalen Stimmen.

Verschiedenheit schafft Einigkeit

Im Spiel von Katia und Marielle Labèque entsteht ein höchst virtuoser gemeinsamer Klang und der Eindruck, dass sie durch ein unsichtbares Seelenband verbunden sind. Sie haben kaum Blickkontakt, die beiden dürften andere Kommunikationskanäle perfektioniert haben.

In ihrer Wesensart sind die beiden allerdings grundverschieden. Die zwei Jahre ältere Katia bricht musikalisch gerne in entferntere Genres auf, so tritt sie auch gemeinsam mit namhaften Jazzern wie Herbie Hancock, Gonzalo Rubalcaba und dem Grammy-Gewinner 2020 Chic Corea auf. Die ruhigere Marielle begleitet indessen ihren Mann, den Dirigenten Semyon Bychkov, zu Konzert- oder Opernauftritten. Diese familiäre Verbindung konnte 2016 beim Sommernachtskonzert vor dem Schloss Schönbrunn in Wien nicht nur von mehr als 100.000 Menschen live erlebt werden, sondern wurde auch in 80 Länder übertragen. Bychkov dirigierte die Wiener Philharmoniker, die Schwestern spielten Francis Poulencs Konzert für zwei Klaviere in d-Moll.

Die Labèques sind nicht nur auf den größten Podien dieser Welt zu hören, wie beispielsweise der Berliner Waldbühne, der Carnegie Hall, La Scala, The Proms in London, dem Wiener Musikverein, der Münchner Philharmonie und der Elbphilharmonie, sondern gastieren mitunter auch bei vergleichsweise kleinen feinen Festivals, wie den Festspielen Reichenau. Bei den Meisterkonzerten in Innsbruck heuer im März treten sie bereits zum vierten Mal auf. Auf dem Programm stehen Werke von Bryce Dessner, Philip Glass, Maurice Ravel und Leonard Bernstein.

Blicke in die Zukunft

Da die beiden ohnehin keinen Hehl aus ihrem Alter machen, sei es auch an dieser Stelle verraten: Katia feiert 2020 ihren unglaublichen 70. Geburtstag. Ein Alter,

wo so manchem Gedanken an den Ruhestand kommen, das diesjährige Konzertprogramm verspricht jedoch alles andere als Ruhe. Allein im ersten Halbjahr sind 27 Konzerte an elf verschiedenen Orten geplant – und das sind nur die „großen Auftritte“.

Trotz dieses Pensums haben die beiden noch genug Energie, um sich um ihre 2005 gegründete „Fondazione KML“ zu kümmern. „KML“ steht für ihre Initialen in alphabetischer Reihenfolge. Ziel dieser Gründung ist es, Verbindungen zwischen der Musik und anderen Künsten herzustellen, um dadurch neue Experimente zu ermöglichen und letztlich auch neues Publikum für die Klassik zu gewinnen. Eine besondere Bedeutung kommt

den bildgebenden Medien zu. Den aparten Schwestern ist natürlich klar, dass im 21. Jahrhundert auch das Auge bedient werden will – und gerade das potenzielle jüngere Publikum ist sehr auf Bilder fixiert.

Katia und Marielle Labèque sind nicht bloß in der Gegenwart angekommen, sondern setzen ihre Zeitreise in neue künstlerische Gefilde unbeirrt fort – zur Freude aller, die sie dabei künstlerisch oder als Publikum begleiten.

Christine Piswanger-Richter



KATIA & MARIELLE LABÈQUE

KATIA & MARIELLE LABÈQUE KLAVIER

BRYCE DESSNER

„El Chan“ für zwei Klaviere

PHILIP GLASS

„4 Movements“ für zwei Klaviere

MAURICE RAVEL

„Ma Mère l'Oye“. Originalversion für Klavier zu vier Händen

LEONARD BERNSTEIN

„Song's from West Side Story“ („Jet Song“ – „Something's Coming“ – „Tonight“ – „Maria“ – „America“) Arrangement für zwei Klaviere von Irwin Kostal